Marizzi, Bernd; Cortez, Maria Teresa; Fuentes Morán, Maria Teresa (Hrsg.):
**Deutschlernen in Spanien und Portugal. Eine teilkommentierte Bibliographie
von 1502 bis 1975.** Wiesbaden: Harrassowitz, 2018. – ISBN 978-3-447-11088-4.
339 Seiten, € 78,00.

Besprochen von **Clarisse Costa Afonso**: Lisboa / Portugal

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2020-0052>

Das genannte Werk, bei dem spanische und portugiesische Autoren mitgewirkt haben, führt den Leser in das Themengebiet – die Lehre der deutschen Sprache in Spanien und Portugal – durch ein historisches Resümee von Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein (XI–XXXV). Die Einleitung besteht aus vier Artikeln, die nach historisch-relevanten Aspekten und Kriterien wie Lehrformen, Zielgruppe, verwendete Lehrwerke und Grammatiken gegliedert ist. Darauf folgen eine mit Statistiken belegte Übersicht in beiden Ländern und zum besseren Verständnis Hinweise zur Benutzung. Dem einleitenden Teil (VII–VLII) schließt sich auf 339 Seiten eine reichhaltige und ausführliche Bibliografie an.

Aufgrund dieser Diversität soll einerseits eine breite Leserschaft aus dem Bereich Forschung und Lehre (Linguistik, aber auch aus anderen Fachgebieten) angesprochen werden, andererseits richtet es sich auch an (fachfremde) Lernende, die sich für die historische Entwicklung der deutschen Sprache in den letzten Jahrhunderten interessieren. Es ist zudem nicht nur an eine Leserschaft

aus den untersuchten Ländern Spanien, Portugal und Deutschland adressiert, sondern an alle an dem Thema Interessierten und diejenigen, die, dem Beispiel folgend, eine ähnliche Erhebung durchführen möchten.

Obwohl es sich nicht um eine komparative Studie handelt, kann die Tatsache, dass während desselben Zeitraums in zwei benachbarten Ländern der thematische Schwerpunkt identisch ist, dazu führen, dass die Leserschaft Parallelen und Ungleichheiten bei den Darstellungen erkennen kann. Die erste zu erkennende Parallele ist die Beobachtung, dass in beiden Ländern Französisch die erste unterrichtete Fremdsprache war (XI, XXIV) – zum einen, da die französische Kultur in diesen Zeiträumen dominierte, und zum anderen, weil Deutschgrammatiken aus Frankreich (XI, XII) in die spanische Sprache übersetzt worden waren. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht im methodischen Ansatz, nämlich der *GÜM – Grammatik-Übersetzungs-Methode*, auch wenn diese in Portugal (XXVI, XXVII) im Laufe der Zeit durch die *Direkte Methode* ersetzt wurde.

Darüber hinaus konstatieren die Autoren, dass sich die Ursachen für das Erlernen der deutschen Sprache in beiden Ländern unterscheiden: Während in Portugal das Interesse an Deutschland und seiner Kultur bei Vertretern aus Kultur und Politik ausschlaggebend war (XXIV), das zudem zur Einführung der Lehre in Schulen führte, überwogen in Spanien pragmatische Zwecke. Dort wollte man zunächst den Kontakt zwischen Militärs in Konfliktzeiten vereinfachen (XI, XV); später, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, stand schließlich das Verstehen von technischen Fachtexten im Vordergrund: „Es ging nicht um Fachwissen, sondern um den Erwerb des fachlichen Begriffs- und Benennungssystems und der sprachlichen Strukturen, die für das Verständnis der deutschen Fachtexte notwendig sind“ (XV). Lehrwerke, Übungshefte, Grammatiken und Wörterbücher wurden daher, diese Ansprüche erfüllend, angepasst und entsprechend ausgearbeitet.

Die Entwicklung des Deutschlernens in Portugal verdeutlicht die ständigen Veränderungen, denen die Lehre ausgesetzt war. Diese waren bedingt durch zahlreiche Bildungsreformen und erreichten im Jahr 1918 mit dem Streichen der Sprache aus dem Mittelstufenlehrplan ihren Höhepunkt. Lediglich in der Oberstufe blieb das Fach Deutsch verpflichtend, wurde aber später ebenfalls gestrichen und blieb schließlich ab 1947 nur noch in zwei Fächerkombinationen in der Oberstufe an den Gymnasien erhalten (XXV–XXVII). Zu diesen Veränderungen trugen politische Situationen bei, was man ebenfalls an den Schließungen und Wiedereröffnungen der deutschen Schulen in Porto und Lissabon erkennen kann. In diesem Zusammenhang wäre es nützlich gewesen, auf die geringe Anzahl von Schulen und Gymnasien hinzuweisen und zudem die daraus resultierenden Schülerzahlen, die erst ab 1975 stetig anstiegen, zu erwähnen. In Spanien hingegen führte die politische Führung unter dem Regime von Franco zu einer entge-

gengesetzten Entwicklung, sodass die Veröffentlichungen von Lehrwerken zunahmen. Des Weiteren gab es wirklich eine Schülergruppe, die gemeinsam mit ihrem Lehrer Hitler in einem Brief zur Annektierung Österreichs gratulierte. Dieser antwortete sogar und bedankte sich bei der spanischen Gruppe (XIX)!

Für Portugal muss hervorgehoben werden, dass nach dem in dem Werk untersuchten Zeitraum das Bildungssystem die deutsche Sprache nicht präferierte, so dass es zu einem deutlichen Rückgang in Grund-, Sekundarbildung und selbst in der universitären Lehre kam; insbesondere ab der Reform vom März 2004, seit der es nicht mehr verpflichtend ist, im letzten Oberstufenjahr (12. Klasse) Fremdsprachen zu erlernen.

Die von den Autoren gesammelten Wörterbücher zeigen, wie gering die Anzahl der Veröffentlichungen war, was zur Folge hat, dass die hier zuletzt analysierten Werke sowohl in Spanien als auch in Portugal heute noch immer Verwendung finden (XXII, XXXV) – vor allem das Deutsch-Spanisch/Spanisch-Deutsch Wörterbuch von Slabý und Grossmann (1932–1937) und das Deutsch-Portugiesisch/Portugiesisch-Deutsch Wörterbuch von Beau und Irmen (1953–1954). So habe auch ich während meines Studiums und später während meiner Tätigkeit als Übersetzerin diese Wörterbücher benutzt. Das Spanisch-Wörterbuch diente mir dabei als vergleichendes Nachschlagewerk, um Begriffe besser zu verstehen und sie anschließend klarer ins Portugiesische zu übersetzen. Das Wörterbuch von Beau und Irmen war die erste Pflichtlektüre, die ich während meiner Oberstufenzeit (1963–64) erstand, es begleitete mich dann später an der Universität, unter anderem als ich bei Dr. Friedrich Irmen an der Universität Heidelberg (1968–es 72) studierte, und ist auch heute fester Bestandteil meiner Bibliothek.

Die Bibliografie, der Hauptbestandteil dieses Werkes, ist umfassend und ausführlich. Hierbei trugen die Autoren vorab informative Kommentare bezüglich ihrer Recherche zusammen (XL–XLIII). Hervorzuheben sind hier Kriterien wie die chronologische Planung weiterer Auflagen, bibliografische Daten und Bibliotheken, wo die Werke aufgesucht und konsultiert werden können, sowie die betreffenden Bibliothekssiglen, Zielgruppen der Lehrwerke, methodische und didaktische Inhalte und spezifische Themen der Texte.

Die nach Ländern erstellte Aufteilung – Spanien mit 244 Einträgen von Seite 3 bis 206 und Portugal mit 88 Einträgen von Seite 207 bis 317 – ermöglicht dem Leser ein gezieltes Nachschlagen. Zudem dient ein Verweis auf die Bibliografie, die einer Nummerierung nach Ländern folgt – beispielsweise P4 und P34 (XXXII) für Portugal und E55 und E65 (XV) für Spanien –, dem Leser als Orientierung. Das Werk endet ordnungsgemäß, den wissenschaftlichen Normen folgend, mit einem Literaturverzeichnis (321–326) sowie mit einem Verzeichnis zu Personen, Druckereien und Verlagen (327–339).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Veröffentlichung mit den hier erwähnten Charakteristiken, mit seinen thematischen Einzigartigkeiten und seiner genauen Untersuchungen eine Bereicherung für die Wissenschaftsgemeinschaft darstellt.